

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 107 (1981)  
**Heft:** 47

**Rubrik:** Bärner Platte

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Bärner Platte

Ueli der Schreiber

# Generell

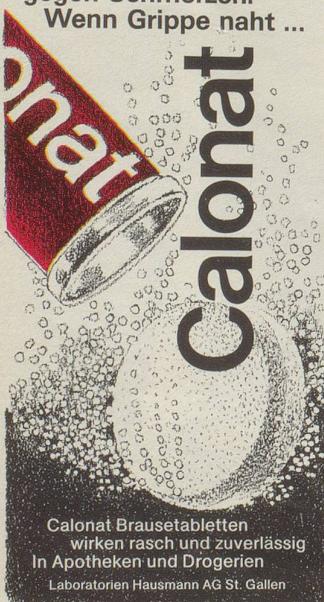
Jeder, der auf dem Landweg ins Weichbild der Bundesstadt eindringt, begegnet genau auf der Stadtgrenze einem Verkehrssignal, dass allen Fahrzeugführern vorschreibt, pro Stunde nicht mehr als fünfzig Kilometer zurückzulegen. Und damit klar gemacht sei, dass diese Geschwindigkeitsbeschränkung für das ganze Stadtgebiet gilt, steht darüber das Wort «generell».

Sprachpatrioten könnten hier missbilligend äussern, dass das deutsche Wort «allgemein» bodenständiger wäre; aber ich nehme an, dass absichtlich das Fremdwort gewählt wurde, weil dieses auch für Franzosen, Engländer, Spanier, Holländer und andere Fremdlinge einigermassen verständlich sein dürfte. Oder gibt es vielleicht doch noch Fahrzeugführer, welche glauben, die Geschwindigkeitsgrenze gelte nur für Generaldirektoren, Generalagenten, Generalsekretäre und gewöhnliche Generale?

\*

Man erwartet jetzt nicht etwa eine verkehrspychologische Ab-

Bei Erkältungen,  
bei Fieber,  
gegen Schmerzen.  
Wenn Grippe naht ...



handlung. Auf diesem Gebiet erhitzen sich die Gemüter zur Genüge, und man könnte zuweilen fast ein wenig den Glauben an die Menschheit verlieren, wenn man sehen muss, wie ausgewachsene und sicher nicht dumme Männer nichts Gescheiteres zu tun haben, als ihre besten Kräfte im Kampf gegen die Geschwindigkeitsbeschränkung zu vergeuden ... – Nein, aber das Wort «generell» am Stadteingang hat mich auf den Gedanken gebracht, dass es schön wäre, wenn man auch alle andern allgemein geltenden Vorschriften nur ein einziges Mal dem Ankommenden und Eintretenden bekanntgeben und dann nicht mehr wiederholen müsste.

Verstehen Sie, was ich meine? Zum Beispiel das Zeichen «Achtung Fussgänger, generell». Alle Fahrer müssten dann überall dort, wo Fussgänger normalerweise oder auch überraschend die Fahrbahn betreten könnten, besonders vorsichtig sein und ihren weniger gepanzerten Mitmenschen den Vortritt lassen, ohne dass auf Kosten der Steuerzahler überall Zeichen aufgestellt und gelbe Balken auf den Asphalt gemalt werden müssten. Oder ein generelles Park- und Anhalterverbot für alle Stellen, an denen Parkieren oder Anhalten störend oder gar gefährlich wäre. Oder eine generelle Verfügung (die auch für Buschauffeure und Fahrlehrer gilt), bei jedem Halt sofort den Motor abzustellen. Man male sich aus, wie viel schöner unser Stadtbild würde ohne die Tausende von Tafeln! Und wie die Strassenbenützer innerlich reiften, wenn sie selber überlegen statt primitiven Signalen gehorchen müssten!

\*

Doch warum eigentlich immer nur an den Strassenverkehr denken? «Generell» ist auch in anderen Lebenslagen ein gutes Rezept. Ich denke jetzt nicht ans Verallgemeinern, das ja blöd ist, sondern an den Blick aufs Ganze. Wir bleiben ja nur allzuoft an Einzelheiten hängen und sehen

vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Gerade unseren gehetzten Politikern, den legislativen wie den exekutiven, deren Jahresleistung von Zahlengläubigen oft an der Menge der behandelten Geschäfte gemessen wird, wäre es zu gönnen, wenn sie mehr Zeit hätten, generell zu denken und zu entscheiden. Statt sich am täglichen Kram aufzutreiben, sollten sie diesen ihrem Bodenpersonal überlassen und sich zur Hauptsache mit Grundsätzlichem, Allgemeinem befassten. Vielleicht wäre es gar nicht dumm, wenn man – Demokratie hin oder her – den Thron wieder einführt. Auf dem Thron sitzt man nämlich erhöht und isoliert, man hat keinen Schreibtisch vor sich, kein Telefon, kein Löschblatt, auf das man Toggeli zeichnen kann – man hat nichts zu tun als zu regieren.

\*

Auch wir Untertanen täten gut daran, mehr das Allgemeine im Auge zu behalten. Wenn wir zum Beispiel über die hohen Trittbretter unserer Tramwagen schimpfen, sollten wir nicht vergessen, dass die öffentlichen Verkehrsmittel ganz allgemein ein Segen sind. Wenn wir unfähige Lehrer kritisieren, müssten wir uns auch darauf besinnen, dass Schulen an sich etwas Gutes sind. Und so weiter – ich will hier kein «Wort zum Sonntag» beginnen, sondern lediglich empfehlen, dass jeder in sich gehe und prüfe, ob er immer nur an seinen persönlichen Einzelfall oder hin und wieder auch an die Allgemeinheit denke. Letzteres könnte er am 29. November beweisen, indem er, den sorgfältig ausgefüllten Stimmzettel in der Hand, zur Urne eilt. Aber nicht schneller als mit fünfzig Stundenkilometern. Generell.

Briefkasten  
für Nichtberner  
(Nur für dringende Fälle!)

Herrn J.-P. R. in V. Besten Dank für Ihre persönliche Stellungnahme zu meinem Artikel über den Rawiltunnel. Man merkt, dass sie aus dem welschsprachigen Wallis kommen, sonst hätten Sie nicht «Fozelhund» geschrieben, sondern «Fotzelhund». Mit T wie Tunnel.

\*

Herrn A. B. in Z. Einen Hans Hürlimann konnte ich im Telefonverzeichnis von Bern nicht finden und ihm folglich auch Ihren Gruss nicht ausrichten. Teilen Sie mir doch bitte mit, was der Mann für einen Beruf hat. Vielleicht ist er ein Pendler, und dann kann ich möglicherweise seinen Arbeitsplatz in Bern ausfindig machen – vorausgesetzt natürlich, dass er nicht schwarz arbeitet.

\*

Frl. K. S. in L. Zu Ihren Ausführungen über die «Sommerstraum»-Inszenierung im Berner Stadttheater möchte ich mich nicht äussern, da ich das Stück noch nicht gesehen habe. Nur eine kleine Richtigstellung: Der Dichter heisst Shakespeare, nicht Sexpeare.

\*

Otto P. in U. Was die «Alternativen» eigentlich wollen, weiss ich selber nicht genau. Aber da im Englischen ein «native» ein Eingeborener ist, nehme ich an, dass sich diese Idealisten für die einheimischen Alten einsetzen.

### Ein Berner namens Dummermuth

gab einmal einen Liter Blut  
für einen Zürcher Schnellauf-Star,  
der ziemlich schwer verunfallt war.

So hat der Mann zwar nicht sein Leben,  
jedoch den Schnellauf aufgegeben.